

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 33 |

Donnerstag, den 18. März 1915

| 51. Jahrgang.

Der erste Brotschein.

Es war nicht leicht, ihn zu erobern, aber nun liegt er vor mir, der erste Brotschein! —

Ob wohl alle, die sich in drangvoller Enge zum Abgabeschalter drücken ließen, merkten, was für einen Wendepunkt dieser 10. März für uns bedeutet?

Was erzählt mir nicht alles dieser kleine Kartenschein, auf dessen Aussehen ich seit seiner Ankündigung so gespannt war.

Zuerst von riesiger Arbeit und sorgfältig überlegter Berechnung. Wir haben früher weidlich geschimpft über die Bürokratie, obgleich wir erschreckt aufstahren würden, wenn ihr Erbiwert stille stünde, wie der Müller aufwacht, wenn die Mühle stillsteht. Wir werden nun rückhaltlos anerkennen: Sie hat da etwas Großes geleistet. Sie hat unter der Not des Vaterlandes einen gigantischen Gedanken zur Tat gemacht, den Gedanken vom Staat, der „die verkörperte Sorge für das leibliche Dasein und die geistige Wohlfahrt seiner Bürger“ ist. Alle theoretischen Bedenken mußten zurücktreten. Jetzt galt nur die großzügige lösende Tat. Und Deutschland hat doch die Kraft, diese Tat zu vollbringen und seinen überlegenen Staatsgedanken zu verwirklichen! Wie das Ei des Kolumbus mag uns jetzt seine Lösung der Ernährungsfrage erscheinen; aber es war Kolumbusgeist nötig, sie durchzuführen.

Eine alte Geschichte taucht vor mir aus der Erinnerung auf, wie ich da sinnend über meinen Brotkarten sitze. Schon als Kind packte mich der große Zug, der sie durchweht, aber erst heute verstehe ich sie ganz, die Geschichte von dem traumenden Pharao und dem jungen Traumdeuter, der ein volkswirtschaftliches Genie war. Um der Teuerungsnote zu begegnen, gab er dem Pharao den Rat, das Getreide im ganzen Land — modern ausgedrückt — zu enteignen und die Brotzuteilung zu verstaatlichen; und Joseph wurde amhergeführt in einem feinen Wagen und die Trabanten mußten schreien: Das ist des Landes Vater. Es ist lange her, daß wir die Geschichte zum ersten mal hörten, aber dieser Tage las ich sie wieder. Wo hätten wir je daran gedacht, daß das sich einmal wiederholen könnte! Ich möchte die Religionslehrer bitten, diese Geschichte mit den Schülern als die zeitgemäßeste durchzunehmen; und vielleicht

schlägt sie auch mancher, der diese Zeilen liest, wieder einmal auf; er wird sie schon finden.

Und nun schaue ich wieder das Heftlein mit den Brotscheinen an; es erzählt mir nun nicht mehr bloß von Not und Feindeshaß, es erzählt mir von treuer Fürsorge für jedes Kind des Landes; es erzählt mir auch von der Opferwilligkeit des Nährstandes auf dem Land, der nun nicht das Brot zum Spekulationspreis absetzen darf, sondern zum Preis, den der Staat festgesetzt. Vergessen wir das nicht! Der Bauer gibt uns das nötigste, was wir bedürfen, wenn uns der Mangel droht, den wir nicht mit Kanonen abwehren können, er gibt uns Brot zum Staatspreise. — Und nun halte ich das Papierchen in der Hand und rufe Weib und Kinder herbei: „Hier habe ich Brot!“ Und die Kinder staunen, weil ich das so dankbar und fröhlich sage. Und ich erkläre es den Kindern, und sie holen die Waage in der Küche und wägen 200 g Brot und schneiden es in Schnitte; die brot hungerige Schar meint zuerst, es sei eigentlich etwas wenig; aber nun mache ich ihnen die große Pflicht der Einschränkung um des großen Zieles willen klar. Ob es nicht auch große Leute gibt, welche im Lehnstuhl liegend, in der Zeitung die „interessante“ Schilderung vom opferreichen, schlaflosen Leben der Unterseebootleute lesen und dann hingehen und schimpfen, weil sie nicht alle Morgen ihr gewohntes rösches Brötchen haben, oder weil das Bier teurer wird?

Unvermerkt sind die kleinen Brotscheine zum Erzieher geworden. Ob nicht mancher unter der staatlichen Zwangserziehung lernt, sich genügen zu lassen, anspruchsloser zu werden, nachdem die Wohllebigkeit und der Luxus uns nur unzufriedener und gieriger gemacht hat. Vielleicht treiben sie den Egoismus ein wenig aus den Menschen heraus, welche bislang meinten, sie müßten immer etwas Besonderes haben; denn jetzt heißt es: Du bekommst erst dein Teil, wenn es sicher ist, daß alle ihr Teil bekommen! Und du bekommst in deinem Stand kein anderes Brot als das deutsche Kriegsbrot, als das Einheitsbrot. Es ist ein Brot, das unser Volk ißt, im Kaiserjagloß und in der Mietskasernen. Und wieder fällt mir ein Wort aus jenem wunderbaren Menschenheitsbuche ein: „So sind wir ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind.“ Wir essen ein Brot, weil uns ein Wille, ein Gedanke beseelt. Nun wollen wir aber auch das festhalten: Nun

sind wir ein Volk, wie wir ein Brot essen. Wir wollen die Sache haben, welche durch das Sinnbild dargestellt wird, wir wollen das kameradschaftliche Gemeinschaftsgefühl haben. Wir wollen zusammen denken, zusammen fühlen, zusammen handeln, wie wir alle zusammen jetzt in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wie muß es einmal werden, wenn wir in künftigen Zeiten aus solchem Einheitsbewußtsein heraus handeln, wenn wir nicht mehr meinen, es stehen im Leben des Volkes nur streitende Interessengruppen gegeneinander?

Noch einmal halte ich die Brotscheine in der Hand. Vielleicht reicht es hin, mir einen aufzuheben für spätere Zeiten. Den lasse ich einrahmen und hänge ihn in das Wohnzimmer zur Erinnerung an den — Segen des Krieges. Und mit dankbarem Blick werde ich ihn betrachten, mit der Erinnerung daran, daß ich auch mitkämpfen durfte in der schwersten Zeit. Vaterland magt ruht sein, wir strecken das Brot, aber wir strecken die Waffen nicht!

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. März. (W. B. Amtlich.) Westl. Kriegsschauplatz: Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die vorgestern und gestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Loretohöhe nordwestlich von Arras wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserer Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beau Sejour entriß unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argoanen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Östlich der Kriegsschauplatz: Beiderseits des Orszics, nordöstlich von Prasznyss griffen die Russen an, sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozel, 2000 russ. Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Feind im Baum.

Nach langen Märschen wurden wir plötzlich nach Osten verladen, beschwerliche Märsche in Kriegsbereitschaft schlossen sich an. Am 19. August abends plötzlich Kanonendonner, überall brennende Dörfer und Flüchtlinge, die uns entgegenkamen. Schrecklich anzusehen, diese armen vertriebenen Leute, die nordwärtsige Pfade auf einem Leiterwagen verpackt. Eine unheimliche Kampfeslust überkam die Mannschaften bei diesem Anblick.

Nachts Weitemarsch. Plötzliches Halten. Die fühle Augustnacht läßt uns frieren, denn wir müssen auf dem nackten Erdboden lagern.

Nach zwei Stunden weiter. Es wird Tag. Von einem Hügel aus können wir das herrliche Gelände übersehen. Die Kompagnien entfalten sich und gehen vor. Vorläufig kein Feind zu sehen. Plötzlich fallen Schüsse aus dem vor uns liegenden Gehöft, es wird im Sturm genommen. Etwa 300 russische Dragoner, die abgeessen waren, ergaben sich uns.

Wir durchschreiten ein Dorf. Plötzlich fällt unser Hauptmann, kein Feind ist zu sehen. Wir durchsuchen jedes Haus, finden aber keinen Russen. Da raschelt es über unseren Köpfen in den Bäumen.

Dorthin hatten sich also unsere Feinde postiert. Nun holten wir sie natürlich schnell herunter.

Gerade die eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner verhielten sich am tapfersten. Beim Weitergehen stürmten wir eine Stellung nach der anderen, ohne große Verluste zu haben; doch es sollte noch etwas anderes kommen. Die russische Artillerie, die uns jetzt mit ihren Liebenswürdigkeiten zu bedrängen begann, hatte sich vorzüglich eingeschossen. Gelbe und schwarze Gase umhüllten uns. Mancher braver Kerl wurde durch die fliegenden Splitter verwundet. Schon die sechste feindliche Stellung wird mit Sturm genommen. Sämtliche Russen fallen in die Knie, stehen und ergeben sich, aber als wir auf ungefähr zehn Meter heran sind, ergreifen sie wieder ihre Waffen und schießen auf uns. Sie hätten einmal sehen sollen, wie wir mit diesen Galunken verfahren, trotzdem sie dann unsere Füße küßten!

Beim Sturm gegen die siebente Stellung ereilte mich eine feindliche Kugel. Mir gegenüber sah ich einen russischen Offizier, der gerade seinen Revolver auf mich anschlägt. Mit fürchterlicher Schnelle sprang ich über den Graben, und mit unheimlichem Schwung fuhr mein Degen auf den vorgestreckten

Arm. Trotzdem ging der Schuß noch los, verletzte mich, aber glücklicherweise nur am linken Fuß. Jetzt galt es Leben oder Tod zwischen uns beiden. Mein Gegner hatte keine Kraft mehr in seinem rechten Arm, ich dagegen war meines Degens noch mächtig. Er war bald kampfunfähig. Den Revolver entriß ich ihm zum Andenken. Dann mußte ich leider, durch Blutverlust geschwächt, zum Verbandplatz gehen. Ich wurde in einem kleinen Gehöft verbunden. Kaum hatte ich es verlassen, als eine Salve von Granaten mit Brennzündern hinter uns einschlug. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, lag ich in der Nähe eines Dorfteiches. Alle meine Kameraden hatten daran glauben müssen. Mir war der Tornister auf dem Rücken zerrissen, mein Degen war zerbrochen, meine Siegestrophäen fort, an der Achsel hatte ich eine kleine Verletzung. Nach ungefähr zehn Minuten konnte ich mich abermals auf den Hauptverbandplatz begeben. Ich wurde auf einem Leiterwagen nach Gumbinnen gefahren und von dort, während ich im Bunde fieber lag, ging es nach Königsberg. Die Kugel ist mir vorgestern aus dem Fuß entfernt worden. Die Heilung macht erstaunlich schnelle Fortschritte. Bald kann ich wieder ins Feld ziehen.

Großes Hauptquartier, 17. März. (W.B. Amtl.) Westl. Kriegsschauplatz. Der Kampf um die Bergnase am Südhange der Loretohöhe nordwestl. Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne westl. von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen mehrere Male erfolglos an. Am Abend jetzt sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an, der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Gange südwestlich von Bauquois östlich der Argonnen wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwald nordwestl. von Pont-a-Mousson scheiterten zwei franz. Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Westl. Kriegsschauplatz: Schwache russische Vorstöße auf Tauruggen und Lungszargin wurden abgewiesen.

Zwischen Czawa und Orzye wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. März. (W.B.) Amtlich wird verlautbart vom 16. März 1915 mittags: Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Popuszno an der Front in Polen wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch Flankenschüsse aus nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teile der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördl. des Ujzoler Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. Mts. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend nordwestl. Wyszkow eroberten einige Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Ottynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diesen Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an, und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterie-Regiment „General der Kavallerie Dankl“ Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. März. Aus Kopenhagen wird der „Nationalzeitg.“ gemeldet: Nach Meldungen aus Paris scheint es, daß die englischen Truppentransporte über den Kanal entweder überhaupt eingestellt oder stark vermindert worden sind. Die Versenkung der 2 Truppentransportschiffe, von denen seinerzeit gemeldet wurde, hat demnach ihre Wirkung geübt.

Berlin, 17. März. Einer Meldung des „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge meldet die „Daily Mail“ zu dem Untergang des Dampfers „Auguste Conseil“, daß auch dieser Dampfer ein Opfer von „U 29“ wurde. Das Schiff hatte 4000 Tonnen Kohlen an Bord und war von Cardiff nach Havre unterwegs. Die gerettete Besatzung erzählte, daß sich, nachdem sie sich in die Boote begeben hatte, drei Matrosen mit mehreren Bomben auf das Schiff begaben, da der Maschineningenieur des „Auguste Conseil“ sich geweigert hatte, die Ventile zu öffnen. Da jedoch die Bomben nicht explodiert seien, seien drei neue Bomben gelegt worden, nach deren Explosion das Schiff sofort untergegangen sei.

Berlin, 17. März. Der „Lokalanzeiger“ berichtet: Da in England Belohnungen für die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausgesetzt sind, stiftete dem Reichsmarineamt auf Grund einer Anregung des Marinevereins Aachen, Kommerzienrat Dr. Talbot und Fabrikant Knops 6000 M.

als Grundstock für Tapferkeitsprämien an Unterseebootsmannschaften.

Berlin, 17. März. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen gemeldet wird, bringen französische Blätter eine Aufstellung französischer Schiffsverluste. Danach hat Frankreich bis zum 10. März 20 Schiffe durch Torpedos verloren.

Frankfurt, 17. März. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Genf, 16. März: Vom Kriegsgericht in Chalons sur Marne wurde der Deutsche Otto Reuter, der bei den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen wurde, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Es war die übliche Anklage auf Raub und Plünderung, von denen er angeblich in seinem Tagebuch Aufzeichnungen gemacht hat.

Wien, 16. März. (W.B.) Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ schreibt: Die Unternehmungen an der über 400 Kilometer langen Karpathenfront sind zu einer großen Schlacht zusammengewachsen, in der sowohl an den wichtigsten Stellen der Front als auch an den Flügeln noch erbittert gekämpft wird. Wir sind heute soweit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpathenübergängen durchweg in unseren Händen sind. Wir haben auch alle Passhöhen in diesem Gebirgsland fest in unserem Besitz und sind am rechten Flügel bis auf die Ausgangstore der Karpathen auf galizischem Boden vorgedrungen. Die Karpathen sind daher vollständig für den Feind gesperrt und er muß, will er irgendwo einen Durchstoß versuchen, ganz von vorne anfangen. Eine Ausnahme machen nur einige Räume in den Ostbestiden und in den westlichen Waldkarpathen, wo den Russen zwar nicht die Passhöhen, aber doch die auf galizischer Seite liegenden Zugänge zu den Ausstiegen ins Waldgebirge verblieben sind. Der in langem, zähem Ringen über das Gebirge geworfene Feind macht verzweifelte Anstrengungen, unsere sich langsam, aber ehern vorschreitenden Fronten noch zurückzudrängen. Bisher aber vermochten auch noch so rücksichtslos angelegte Angriffe der Russen nichts an unseren Erfolgen zu ändern. Im Gegenteil, wo es sich zeigt, daß der Feind durch verlustreiche Angriffe geschwächt ist, dort stoßen wir gleich nach und reißen den Russen ein Stück Boden unter den Füßen weg. In den drei Monate währenden Winterfeldzug in den Karpathen wurde bisher ein starker und tapferer Feind über ein 50 bis 100 Kilometer breites Hochalpen- und Mittelgebirge geworfen, auf einer Front, deren Länge etwa den Entfernungen Nizza-Velfort oder Velfort-Lille entspricht, eine Leistung, die den in den Karpathen brüderlich Seite an Seite kämpfenden verbündeten Truppen und ihren Führern einen Ehrenplatz in der Geschichte sichert.

London, 16. März. (W.B.) „Daily Chronicle“ macht Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Liptons an die britische Rote Kreuz-Gesellschaft über die Lage in Serbien. Es wäre unmöglich, in einem Briefe die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll von Typhuskranken. Dr. Nyah, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2900 Kranke besorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte der Bevölkerung verlieren werde. In dem Hospital in Ghewheli fehlte es an Matratzen und Decken. Die Kranken liegen in ihren Kleidern. 7 von 12 Krankenschwestern und 3 von 6 Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nicht ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht Typhus, jedoch nicht so schlimm. In dem serbischen Hauptquartier Kragujevac wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Gendarmeriefaserne hat 600 Kranke und nur eine Pflegerin. Die einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien und an allem, was zur Krankenpflege gehört. Gleiche Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhuskranken zu isolieren. Lipton schließt, wohl kein Land befindet sich in so gefährlicher Lage.

Berlin, 17. März. Aus Mailand wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: „Unione“ läßt sich aus Athen melden: Auf der Insel Lemnos sind bis Samstag 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Forts in den Dardanellen eingebracht worden.

London, 16. März. (W.B.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Japan 27 000 Mann japanischer Truppen bereits in China gelandet oder

sie eingeschifft oder zur Einschiffung bereit habe. Am Abend des 12. März erfuhr man, daß sich 2000 Mann im Hafen Sasebo nach China einschifften. Ein anderer Bericht meldete, daß die Vorhut noch zweier Divisionen mit nicht genannter Bestimmung sich eingeschifft hätte. Yüanschikai teilte Freunden mit, daß er die Lage für hoffnungslos ansehe, und das er bezüglich der Verhandlung mit Japan mutlos sei, da China schon bis zum Äußersten gegangen sei. Wenn der drohenden Sprache, die gegen ihn persönlich geführt werde, die Landung einer großen japanischen Truppenmacht folgen würden, so würden die Verhandlungen abgebrochen werden. Demnächst soll ein direkter Appell an England gerichtet werden, in dem China vorstellen werde, daß die Lage jeden Augenblick so ernst werden könne, daß die Diplomatie ihrer nicht mehr Herr zu bleiben vermöchte.

Berlin, 17. März. (W.B.) Der Vertreter der „Continental Times“ hatte heute Abend eine Unterredung mit Sir Roger Casement, der ihm folgendes sagte: „Meine Aufmerksamkeit ist auf die infamen Verleumdungen gelenkt worden, die die New-Yorker Presse, insbesondere die „New-York World“, gegen mich bringt, und zwar, daß ich von der deutschen Regierung bestochen worden sei. Ich ermächtige Sie, dies als infame Lüge zu erklären und übergebe Ihnen hiemit den Text des Telegrammes, das ich am 15. März an meinen New-Yorker Advokaten gerichtet habe. Dieses lautet: „Ich beauftrage Sie, sofort gerichtliche Schritte meinerseits gegen die „New-York World“ und gegen jede amerikanische Zeitung, die die gemeinen Verleumdungen von London aus gegen mich gebracht haben, einzuleiten. Es ist eine gemeine Lüge, daß ich irgend welchen Vorteil von der deutschen Regierung ziehe. Alle diesbezüglichen Angaben der amerikanischen Presse sind absolut falsch, und ich möchte, daß sie sofort gegen diese Blätter vorgehen und gegen diejenigen Individuen, die verantwortlich für diese Verleumdungen sind. Ich bitte Sie, sofort die Klage auf Verleumdung einzureichen.“ — Sir Roger Casement hat einen Brief an Sir Edward Grey gerichtet, in dem er sagt, er sei jederzeit bereit, die englische Regierung auf irgend einem Boden zu treffen, sei es in Norwegen oder Irland, solange die englische Regierung die Gesetze nicht verlegt. Sir Roger Casements einziger Wunsch ist, die britische Regierung aus ihrem Kattenloch herauszubringen und ihr offen zu antworten, nicht so, wie es die englische Regierung tut, die durch gemeine Kabellegramme die öffentliche Meinung gegen ihn beeinflusst.

Letzte Nachrichten.

Wien, 17. März. (W.B.) Amtlich wird verlautbart vom 17. März mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszkow versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen wieder zu gewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg. Südlich des Dnjestr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Artillerie auf das südliche Pruthufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht. Der Stellv. des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 17. März. (W.B.) Das Reuterische Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Fingall“ (1563 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. 6 Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlantic“ (519 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Mastirland torpediert, sank jedoch nicht.

Der britische Dampfer „Lecuarden“, auf der Fahrt von London nach Hardingen, wurde vier Meilen südöstlich des Maasleuchtschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Lotsenboot nach Hoed van Holland gebracht.

Frankfurt, 17. März. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus London: Die Admiralität macht bekannt, daß auch der Dampfer „Florazan“ gesunken ist.

Amsterdam, 17. März. (W.B.) Aus Hoed van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Avokat“ und „Lestris“ von der Gort Steamship Co. von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurden, das die Verfolgung in holländischen Territorialgewässern einstellte.

Robert Mac (ehem. Leiter der Eisenbetonarbeiten an unserem Volksschulgebäude) erhielt als Erster der Württ. Schneeschuh-Kompagnie das **Eiserne Kreuz**.

Ev. Kirchenchor.

Morgen Freitag abend 8 Uhr

Singstunde.

Konfirmanden- Verzeichnisse

sind von heute ab in unserer Geschäftsstelle (Buchhandlung)
Hauptstraße 99
zum Preise von 10 Pfg. per Stück zu haben.

Sind unter

Nr. 142

an das Telephon-Netz angeschlossen.

Eugen Schenk,
Elektrotechniker.

Auf bevorstehende

Confirmation und Osterzeit
empfehle ich mein reich ausgestattetes

Schuhwarenlager aller Art

von einfach bis feinst, besonders in Kalbleder,
Wichsleder, Boxcalf- und Chevreauxstiefel und
Schuhe für Herren, Damen, Knaben, Mädchen
und Kinder in bester Qualität und vorzüg-
licher Passform.

Durch günstige Abschlüsse mit meinen
Lieferanten noch vor Kriegsausbruch bin ich
in der angenehmen Lage, diese Ware, solange
dieser Vorrat reicht, noch trotz seitdem ein-
getretenem enormem Aufschlag der Leder zu
dem früheren billigen Preise abgeben zu können.

Geneigtem Zuspruch entgegensehend zeichnet
mit aller Hochachtung

Wilh. Lutz, Hauptstr. 117.

Das Soldatenliederbuch:

Mit Sang für's Vaterland!

Binnen kurzem 60. bis 70. Tausend.
Die besten 250 Volks-, Vaterlands- und
Soldatenlieder.

In farbigem Umschlag 25 Pfennig.
Du haben bei

J. Paucke, Buchhandlung.

C. Aberle sen., Inh.: C. Blumenthal
empfehlen



Luftgewehre,
Waffen,
Munition,

Jagdgeräte,
Touristen-
Artikel,



Sportartikel.

Preislisten stehen zu Diensten.
Reparaturen werden angenommen.

Der Verkauf ist bis auf Weiteres wieder gestattet.

Feldpostkarten mit Rückantwort

Feldpostbriefe

Feldp.-Paketadressen

ins Feld, sind zu haben bei

Buchhandlung :: J. PAUCKE :: Hauptstr. 99

Karl Schrempf, Kürschnermeister

Westliche 5 Pforzheim Telefon 2404

Fabrik und Lager
feinster Pelzwaren,
Hüte und Mützen.

Neue Gesangbücher

in allen Preislagen

stets vorrätig bei

J. Paucke, Buchhandlung.
Hauptstrasse 99.

Miet-Verträge

sind zu haben in der Exped.
d. Blattes.

Gemischte

Frishobst-Marmelade
das Pfund zu 45 Pfg.

Preiselbeerkompott

beide offen im Verkauf
empfiehlt

C. Aberle, sen.,
(Inh.: C. Blumenthal.)

Unsere Wildvader kehren
in

Stuttgart

in der berühmten

Hoftheaterwirtschaft

ein.

Vorzüglicher Mittagstisch

Gewählte Abendkarte

:: Guter Keller ::

Nachmittagskaffee

Bürgerliche Preise.

Prima gutgelagerte

Cigarren

selbst abgefüllt in Karton von
5, 10 und 20 Stück, in allen
Preislagen, empfiehlt

Robert Treiber.

Kinderwagen

Sportwagen

Leiterwagen

in reicher Auswahl sind zu haben bei

Robert Treiber.

Schellfische
Cablian
Merlan

empfiehlt

A. Blumenthal.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Seere

Feldpost-
Schachteln

in jeder Größe,

Feldpost-
Packungen

in beliebiger Zusammenstellung
sind zu haben bei

C. Aberle, sen.,
(Inh.: C. Blumenthal.)

Leihbibliothek

reiche Auswahl in deutscher,
englischer u. französischer
Literatur.

J. Paucke.

Bekanntmachung

betr. die

Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie im Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen anderen Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen zwei Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgiltig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dreifachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 15. März 1915.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Alle Sorten
Feldpost-Schachteln
 sind zu haben bei
R. Treiber

Trauerdrucksachen

liefert schnell und billig die Druckerei ds. Bl.

Für Feldpostsendungen empfehle ich:

Castige Emmenthalerkäse
 Milde Frühstückskäsechen
 Feinste Tafelbutter
 täglich frisch
 Frank's Kriegs-Kaffee-Mischung
 Echt Honig in Blechdosen
 Bouillon-Würfel

Cigarren Cigaretten
 Schnupftabak Rauchtobak

Flüssigen Kaffee-Extrakt
 Flüssigen Thee-Extrakt
 Flüssigen Zucker
 Cacao, Milch u. Zucker enthaltend
 Chocolate
 Pfeffermünz
 Hustenbonbons
 Rauchtobak
 Tabakspfeifen
Robert Treiber.

Für

Konfirmation u. Kommunion

schwarze, weiße und farbige

== Kleiderstoffe ==

von Mk. 1.— bis Mk. 6.50 pr. Meter.

Konfirmanden-Anzüge

ein- und zweireihig, von Mk. 17.— bis Mk. 28.—.

Unterröcke

weiß und farbig

Mk. 2.— bis Mk. 10.—.

Tel. 32

Ph. BOSCH, Wildbad.

Hermann Lutz

Schuhwarengeschäft :-: Hauptstr. 124

Auf

Ostern und Konfirmation

günstiger

Gelegenheitskauf in Schuhwaren.

Verkaufe ohne Preiszuschlag
 in großer Auswahl

☛ sämtliche Schuhartikel ☛ reich
 sortiert, bei bef. guten Fabrikaten. Auf Winter-
 waren, Einzelpaare u. zurückgef. Art., 10 % Preiserm.

NB. Infolge der enormen Lederteuerung sind Schuhwaren und
 Leder jetzt schon um ein Drittel teurer geworden. Kein Schuhkäufer
 sollte diese äußerst günst. Kaufgelegenheit unausgenutzt lassen.

Der Staats-Anzeiger für Württemberg mit der



amtlichen Verlustliste



liegt in unserer Geschäftsstelle, Hauptstrasse 99,
 zur gefl. Einsicht auf.